

**Österreichische Gesellschaft für Medical Anthropology
Institut für Geschichte der Medizin, OE: Department und
Sammlungen für Geschichte der Medizin der
Medizinischen Universität Wien**

Einladung

zum Vortrag

**Zur Ideengeschichte der
Wiener Psychiatrischen Schule**

Helmut Gröger

**29. November 2011, 19.30 Uhr
Josephinum, Lesesaal, 1. Stock
1090 Wien, Währinger Straße 25**

Zur Ideengeschichte der Wiener Psychiatrischen Schule

Wohl gab es an der Wiener Universität den ersten für Psychiatrie Habilitierten bereits 1843, aber keine kontinuierliche Entwicklung der Fachdisziplin Psychiatrie. Erst mit der Gründung der Psychiatrischen Klinik und ihrer Besetzung mit Theodor Meynert 1870 kam es zur Etablierung des Faches und zur Herausbildung der Wiener Psychiatrischen Schule. Es erfolgte eine strikt pathologisch-anatomische Orientierung der akademischen Psychiatrie, die der allgemeinen Wissenschaftsauffassung der gesamten Wiener Medizinischen Schule dieser Zeit entsprach. Psychiatrie als Wissenschaft wurde als Disziplin, die sich mit den Erkrankungen des Vorderhirns zu befassen hat verstanden, bei gleichzeitiger Einbeziehung der Neuropathologie, damals noch eine Disziplin der medizinischen Klinik. Der Psychopathologie wurde eine untergeordnete Rolle zugewiesen, das alleinige Beobachten und Beschreiben als unwissenschaftlich verworfen. Gegen Widerstände seitens der Anstaltspsychiatrie, vertreten durch Ludwig Schlager, der sich für Humanisierung der Anstalten und Reform der Irrengesetzgebung einsetzte, obsiegte die pathologisch-anatomische Auffassung. Die hirnorganische Orientierung wurde zum zentralen Bestand der Psychiatrie und blieb weit ins 20. Jahrhundert hinein für die Wiener Psychiatrische Schule typisch. Mit der Berufung Richard Krafft-Ebings 1889, der die Hirnforschung als Selbstzweck verwarf und nur als Mittel zum Zweck gelten ließ, die Psychopathologie ins Zentrum rückte und damit neue Dimensionen wie die Psychopathia sexualis erschloss oder die Anwendung der Hypnose auf Wiener akademischem Boden einführte, war die fast ausschließlich organische Auffassung vorübergehend durchbrochen. Die noch im 19. Jahrhundert geprägten Exponenten der Wiener Schule wie Julius Wagner-Jauregg, Ordinarius für Psychiatrie in Wien seit 1893, oder Sigmund Freud, waren beide zunächst beide Neuropathologen, wie alle Psychiater zu dieser Zeit in Wien. Wagner, in enger Verbindung mit der medizinischen Klinik, hat eine organisch-biologische Auffassung der Psychiatrie verfochten, mit dem Ergebnis der ursächlichen Bekämpfung des Kretinismus und der Malariatherapie der progressiven Paralyse, also der Heilbarkeit einer Psychose, wofür ihm 1927 der Nobelpreis zuerkannt wurde. Freud hat die dynamische Auffassung in der Psychiatrie antizipiert und sich in Gegenposition zur eindeutig dominierenden und verbindlichen organisch-biologischen Auffassung der Wiener Schule befunden, denn die Ausnahme von der streng organischen Auffassung durch Krafft-Ebing ist auch so zu sehen, dass er der einzige Ordinarius für Psychiatrie an der Wiener Universität war, der nicht aus der Wiener medizinischen Schule hervorging. Die Dominanz der organisch-biologischen Auffassung, die weit ins 20. Jahrhundert hinein reicht, zeigt sich

einerseits daran, dass 1928 Constantin Economo mit seinem Hauptwerk: Die Cytoarchitektonik der Hirnrinde des erwachsenen Menschen, in engster Wahl für die Nachfolge Wagner-Jaureggs stand, dann mit Otto Pötzl ebenso ein fast ausschließlich an der Hirnforschung Interessierter berufen wurde und Economo an dessen Klinik ein eigenes Hirnforschungszentrum erhielt. Andererseits psychodynamische Auffassungen, wie die der Psychoanalyse Sigmund Freuds, das organisch-biologische Konzept verlassend, weiter kaum Akzeptanz seitens der Wiener Schule fand. Auch nicht Paul Schilder, der als Erster organisch-biologische Psychiatrie und Psychoanalyse zu verbinden verstand. Pötzl, der sich vorwiegend mit großhirnpathologischen Störungen befasste und ein neurophysiologisches Konzept vertrat, gelangen grundlegende Erkenntnisse über Aphasie, optisch-agnostische Störungen sowie verschiedene Störungen der zeitlichen und räumlichen Wahrnehmung, hat in Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse auch die Freudsche Traumtheorie hirnorganisch zu belegen versucht. Erst Hans Hoff, 1950 zum Ordinarius berufen, vertrat die Auffassung der multifaktoriellen Kausalität psychischer Erkrankungen und somit in Ergänzung des organisch-biologischen Konzeptes bezog er psychodynamische und sozialpsychiatrische Auffassungen sowie die Dimension der psychischen Hygiene ein. Hoff hat Psychiatrie und Neurologie als Gesamtdisziplin bewahrt und diesen Zusammenhalt explizit als Auffassung der Wiener Psychiatrischen Schule vertreten.

Nach fast genau 100 Jahren seit Gründung der Psychiatrischen Klinik war aber die Erkenntnis auf dem Gebiet der Psychiatrie und Neurologie derart angewachsen und differenziert, dass nach der Ära Hoff 1971 ein eigenes Ordinariat für Psychiatrie, für Neurologie, für Tiefenpsychologie und Psychotherapie, und 1975 für Kinder- und Jugendneuropsychiatrie eingerichtet wurde.

Helmut Gröger

Arzt und Medizinhistoriker, Assistent am Institut für Geschichte der Medizin/Departement und Sammlungen für Geschichte der Medizin der Medizinischen Universität Wien. Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, der International Society for the History of Neuroscience, Angehöriger des Dreiergremiums der Arbeitsgruppe für Geschichte der Neurologie der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Medical Anthropology. Hauptsächliche Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Psychiatrie, Neurologie, Psychotherapie, Hirnforschung und Neurochirurgie, insbesondere der Wiener Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. Zahlreiche Publikationen, Vorträge und Kongressteilnahmen im In- und Ausland sowie einschlägige Lehrveranstaltungen an der Medizinischen Universität Wien. Gemeinsame Buchpublikation mit Eberhard Gabriel und Siegfried Kasper: Zur Geschichte der Psychiatrie in Wien.